

Ein biederer Landpfarrer versichert sogar, daß seine Sommergäste ihm musikalisches Verständniß entgegenbrächten, indem sie durch allabendliches pünktliches Erscheinen unter dem Fenster seiner Stube die rührendste Antheilnahme an seinen Leistungen bekundeten.

Der Verbrecher Storch war, ist und bleibt trotz aller waidmännischen Anfechtungen eine der idealsten, lebensvollsten Figuren auf dem bunten Teppichbeete der Natur, ein allgemeiner Vernichtungskrieg gegen denselben würde sich bitter rächen. Deutsches Volk halte fest an deinen Traditionen und rufe nach wie vor einstimmig allüberall: Willkommen Frühlingsbote!*)

Zur Beleuchtung der Frage:

Sollte die Misteldrossel wirklich keine Mistelbeeren fressen?

Von W. Thienemann.

Herr S. Schacht schreibt in seinem interessanten Artikel über die Misteldrossel (vgl. S. 54 dieses Jahrganges), daß er noch niemals erfahren habe, daß dieselbe in den Walddörfern die auf den Obstbäumen oft massenhaft wachsenden Beeren der Mistel angenommen habe. Diese Mittheilung ist von verschiedenen Seiten als Negation der bekannten Thatsache, daß die Misteldrossel die Beeren der Mistel gern fresse und durch die unverdaut abgehenden Kerne zur Verbreitung dieser Schmarogerpflanze beitrage, resp. dieselbe hauptsächlich vermittele, aufgefaßt worden, und sind deshalb aus dem Kreise unserer Vereinsmitglieder darauf bezügliche Anfragen an mich ergangen. Ich selbst habe mich nie in der Lage befunden die Misteldrossel längere Zeit genau beobachten zu können, obwohl ich einzelne Paare bei meinem kurzen Aufenthalte in der Dübener Heide bemerkt habe; ich referire also zunächst, was Raumann, dieser vortreffliche Beobachter, in genannter Beziehung sagt. In seiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands heißt es II. Bd. S. 256: „Die Mistelbeere ist eine ihrer (der Misteldrosseln) Lieblings Speisen im Spätherbste und Winter, und man sucht in jener Jahreszeit in solchen Gegenden, wo diese Schmarogerpflanze häufig auf den Bäumen wächst, gewiß nicht vergeblich nach ihnen. Keine Drosselart liebt diese Beeren mehr als sie, und man kann hierbei ihren

*) Wir geben diesen Richterspruch nur mit Vorbehalt. Daß der Storch bisweilen Schaden anrichtet, ist nicht zu bezweifeln, namentlich in gewissen Gegenden, wo er sich in großer Anzahl findet. Wenn, wie ich in einer Stadt an der Ober einst gesehen, fast jedes Haus sein Storchnest hat, so daß deren Zahl auf hunderte sich beläuft, dann mögen wohl die Herren Jagdbesitzer mit Recht Klage führen; wenn aber der Adabar so vereinzelt vorkommt, wie in den meisten Gegenden Sachsens und Thüringens, so halten wir es für Unrecht, wollte man da gegen ihn zu Felde ziehen.

Futterneid und ihre Zankfucht zur Genüge beobachten; denn hat einmal eine Misteldrossel auf einen oder einigen vollen Mistelbäumen Posto gefaßt, so entfernt sie sich nie weit davon; und sobald es eine andere wagen will auch an dieser Tafel sich zu sättigen, so wird sie gleich mit grimmigen Bissen verfolgt und womöglich weggejagt. Die Kerne von diesen Beeren werfen sie in Gewöllen durch den Schnabel wieder aus, nur einige gehen durch die Gedärme ab, aber immer sind sie noch von einem Theile des sie einhüllenden zähen Saftes umgeben, weswegen sie in den Zweigen und Nestern ankleben und die Pflanze so verbreiten, indem viele Kerne anwachsen. Auf den Bäumen und im Gesträuch sieht man hier in dieser Jahreszeit diese Kerne in großer Menge an den Zweigen hängen, wo der zähe Saft oft lange Fäden bildet, daß es scheint, als ob sich Spinnen an ihren Fäden schaukelten. — Weil man nun aus diesen Beeren den besten Vogelleim bereitet, so hatten die Alten ein lateinisches Sprüchwort: *Turdus sibi ipse malum cacat*, was dies gut bezeichnet. Welche Umstände das Anwachsen der Kerne befördern, habe ich nicht erfahren können. Ich habe mehrere Jahre hinter einander theils frische Beerenkerne, theils solche die ich erst meinen Vögeln fressen ließ und nachher aus dem Gewölle und Unrathe heraus nahm, auf Zweige und Nester von allerlei Bäumen, worauf sie gern wachsen, geklebt, gelegt, in die trockene, in die grüne Schale gesteckt, oculirt u. s. w. aber alles ohne günstigen Erfolg.“

Diese Beobachtungen Raumanns, welche mit denen Bechsteins übereinstimmen, nur viel ausführlicher sind, sind mit solcher Klarheit und Lebensfrische dargelegt, daß daran, daß die Misteldrossel wirklich Mistelbeeren fresse, durchaus nicht zu zweifeln ist. Herr Schacht hat also das Fressen der Mistelbeeren von Seiten dieser Drossel nicht negiren, sondern nur aussprechen wollen, daß er solches in den Dörfern nicht selbst wahrgenommen, auch nicht habe in Erfahrung bringen können, daß Andere solches mit Augen sahen.

Herr Professor Altum, welcher in seiner Forstzoologie (B. II, S. 262) sagt: „Nur wenn Regenwürmer, Schnecken, Insekten zc. nicht mehr vorhanden sind, gehen sie an Beeren unter denen allerdings die der Mistel ein Lieblingsgericht zu sein scheint“ hat, wie aus den Worten zu schließen ist, keine eigene Beobachtung darüber gemacht, hält aber doch das Mistelbeerenfressen für Thatsache; denn er schreibt weiter S. 263 a. a. O.) „Es läßt sich sogar die sehr begründete Anklage gegen die Misteldrossel erheben, daß durch sie mehr als durch eine andere Drossel-species die nicht gern gesehene Mistelpflanze auf zahlreiche Bäume übertragen wird.“

Uebrigens will ich diese Frage noch zu gefälliger Erwägung stellen; und ich bitte deßhalb namentlich die Herrn Förster und Oberförster unseres Vereins ihre desfalligen Beobachtungen an mich gelangen zu lassen.

Zangenberg bei Zeitz am 14. April 1882.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Thienemann Georg August Wilhelm

Artikel/Article: [Zur Beleuchtung der Frage: Sollte die Misteldrossel wirklich keine Mistelbeeren fressen? 122-123](#)